



Gustav Ernst

Hallo, Herr Direktor!

Ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie hier auf der Toilette anspreche, es ist mir schrecklich peinlich, ich könnte im Boden versinken, das heißt vor kurzem hätte ich im Boden versinken können, jetzt nicht mehr, jetzt versinke ich nicht mehr, jetzt bin ich fest entschlossen, Ihnen die Fragen zu stellen, die ich Ihnen schon längst stellen wollte, die ich Ihnen aber nicht stellen konnte, weil es mir nicht möglich war, Sie telefonisch zu erreichen. Immer sagt mir Ihre Sekretärin, Sie sind bei Proben oder in einer Dramaturgiebesprechung, in einer Dramaturgiebesprechung oder bei Proben, und um Sie nicht zu beunruhigen und bei der Verrichtung Ihres Geschäfts nicht zu sehr zu beeinträchtigen, möchte ich vorausschicken, ich bin kein Autor, ich habe Ihnen kein Stück zur Begutachtung geschickt, worauf Sie nicht reagiert haben, ich bin ein Theatergeher, das heißt ich war ein Theatergeher, ab morgen bin keiner mehr. Aber ich bitte Sie, verrichten Sie Ihr Geschäft doch zu Ende, ich habe nicht die Absicht, tötlich zu werden, obwohl es mich durchaus schon danach gejuckt hat, tötlich zu werden, in Momenten, in denen ich es besonders unerträglich fand, mit welchem Unterhaltungsschmarrn Sie mich terrorisieren, mit welcher elendigen Spaßmanie Sie meine Ansprüche an das Theater zu untergraben und auszulöschen nicht und nicht müde werden! Respekt!, zu welchen olympischen Gymnastikhöchstleistungen Sie Ihre Schauspieler und Schauspielerinnen zu

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!

verdonnern imstande sind! Wie sie herumflitzen und herumspringen! Mit welchem Einfallsreichtum Sie sie auf Körperdarsteller und Motorikgestalter zusammenzuquetschen fähig sind, daß es nur so quietscht, auf Schreihäse und Brüllaffen! Beeindruckend! Aber wo, Herr Direktor, sind die Sprachdarsteller und Sinngestalter? Die Sinndarsteller und Sprachgestalter? Wo haben Sie sie verscharrt? Wo ist die Motorik als Sinnentwicklung? Der Körper als Sprachentfalter? Die Ruhe der Besinnung? Die Freude an den Rhythmen schöner Sätze? Die Lust am erhellenden Witz komplexer Dialoge? Ja, bitte, waschen Sie sich die Hände nur in Unschuld! Hier ist die Seife! Hier sind die Papierhandtücher! Hier ist das Publikum! Immer das Publikum. Bin ich kein Publikum? Ist ein Publikum für Sie nur jenes, das zwischen ihren Fernsehenden Theaterabende einschleibt, um dort zu hören und zu sehen, was es im Fernsehen ohnehin täglich hört und sieht, nur mit lebendigen Schauspielern? Wieder eine Komödie, aber diesmal vom lustigen Thomas Bernhard? Und wieder einen Krimi, diesmal aber vom Krimi-Autor Shakespeare? Aber nein, Herr Direktor, waschen Sie sich ruhig noch einmal die Hände, Ihre Hände haben es ja nötig, mehrmals am Tag in aller Unschuld gewaschen zu werden. Denn am liebsten würden Sie ja überhaupt keine Stücke spielen, habe ich nicht recht? Sondern überhaupt nur eigenhändig zusammengeschusterte Textcollagen, Revueeinlagen, Boulevard-Klamauk-Stückchen, Bunte Abende, Kabarett-Nummern, herzerreißende Betroffenheitsexhibitionistengeschichten oder – ganz modern! - die von Regisseuren und Schauspielern entwickelten flotten Gemeinschaftsszenarien, wo kein Autor, keine Autorin die glatt über die Bühne laufende Partie aufhalten soll mit seinen oder ihren, Ihr Blödel- und Schmalztopf-Theater herausfordernden, überfordernden ästhetischen Schnapsideen? Stücke beengen doch nur, oder?, mit ihren strengen Formen, ihren eigensinnigen, komplizierte Sprachen und abgründige Wahrheiten, die zum Verweilen zwingen, zum

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!

Nachdenken, zur Beschäftigung! Aber was ist denn? Was haben Sie denn? Was tauchen Sie denn ständig Ihre Hände in diesen gräßlich aufheulenden Dyson-Airblade-Händetrockner? Ist das der Ton, den Sie auf der Bühne so schätzen? Sage ich *Sprache*, schon tauchen Sie Ihre Hände in den Trockner! Sage ich *Nachdenken*, tauchen Sie wieder ihre Hände in den Trockner! Und wieso ständig dieses Wiederkäuen alter Stücke, Herr Direktor, einmal so herum, einmal so herum, die man sowieso schon auswendig kennt? Wo das Zeitgenössische doch sowieso immer erst extra herausquetschen werden muß, mit den albernsten und plattesten Mitteln, um das Stück wenigsten einigermaßen zeitgenössisch daherkommen zu lassen, mit den lächerlichsten Gegenwarts-Accessoires und -Garderoben. Und trotzdem bleibt es immer in der Zeit, in der es geschrieben wurde, hab ich nicht recht?, unauslöschlich durchdrungen von seiner alten Wirklichkeit und von deren Sprachen und Geschichten, zur Freude und Erbauung der nahezu ebenso alten Kulturschleimer und politischen Bewahrer! Aktuell sind immer nur die Schauspieler, denen man aktuell zuschauen kann, wie sie diese alten Geschichten und vergangenen Sprachen für uns verständlich auseinander zu buchstabieren suchen. Wo doch jede neue Wirklichkeit, und daß Sie das nicht wissen oder nicht mehr wissen oder nicht mehr wissen wollen, lieber Herr Direktor, zeugt wirklich von einer gemeingefährlichen Inkompetenz!, natürlich neue Geschichten braucht und neue Sprachen, unsere Sprachen, unsere Geschichten! Und daher möchte ich auch neue Stücke sehen, Herr Direktor, außergewöhnliche, der aktuellen Realität kühn und erkenntnisproduzierend Rechnung tragende Formen einer neuen Theaterstückschreibkunst, verstehen Sie mich?, ein mit Sprache und Handlung kühn geschaffenes Bild von gegenwärtigen Zusammenhängen, gegenwärtigen sozialen, politischen und menschlichen Beziehungen, Absurditäten, Absichten und Aussichten. Ich möchte eine zeitgenössische Sprache zeitgenössische

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!

Wirklichkeit gestaltet hören, einen überzeugenden, erfrischend präsentierten Vorschlag, wie wir unsere Welt neu zu sehen und neu zu erkennen versuchen könnten. Ich will Stücke sehen, ich will Kunstwerke sehen!, verstehen Sie, Stücke und Kunstwerke, Kunstwerke und Stücke! Und nicht zerstückelte Romane der Weltliteratur, deren für Ihre Bühnenspektakel am attraktivsten erscheinende Trümmer Sie dann – natürlich ohne Theaterautor oder -autorin! - irgendwie zusammenpantschen zu einem reißerischen und kulinarischen Theaterabendschmaus, wo sich eben nicht Theaterkunst mit der literarischen Kunst des Werkes verbindet, um die Großartigkeit und Wucht des Romans theatralisch neu zum Leuchten zu bringen, sondern wo die Großartigkeit des Romans vernichtet wird genauso wie die Großartigkeit der Stücke, die Sie aufführen, zugunsten der Großartigkeit der Regieeinfälle, hypermotorischer und beliebig darauf los extemporierender Schauspieler, der üppigen Ausstattungssorgien und raffiniert programmierter Bühnentechnik. Innovativ ist so gut wie nie der Glanz einer unerhörten, aus den Abgründen des Werks sorgfältig herausgearbeiteten neuen Bedeutung, eines neuen Blicks auf Werk, Welt und Theater, sondern immer nur das glitzernde Design einer möglichst atemberaubenden Monstershow aus Farben, technischen Tricks, Unterhaltungseinlagen und Nummernrevue. Das Publikum fesseln, bis es sich nicht mehr rühren kann und nur mehr gnadenlos unterhalten dasitzt, stumm und platt gebügelt in der pausenlos auf sie eindreschenden Brandung professioneller Amüsiermaschinen und einer Virtuosität, die das Wort des Autor nur zum Anlaß nimmt, ihre diversen Könnerschaften zu zeigen, das ist Ihr Ziel, oder? Und immer muß es ein bekannter Autor sein, richtig?, die Dramatisierung eines bekannten Romans, eines bekannten Films, um die Zuschauer zu locken, ihnen vorzumachen, es ginge um den Autor, um sein Werk, um den Sinn des Werkes, um eine neue, unerhörte Interpretation unserer Welt. Dabei geht es doch immer

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!

nur um Ihre Prominentengeilheit, oder?, um die Auslastung, um das Theaterpersonal und seine Abonnenten! Und hören Sie auf, mit Ihren Händen schon wieder in diesen Dyson-Airblade-Händetrockner hineinzufahren! Weg mit den Händen! Und drosseln Sie endlich Ihren pathologischen Uraufführungsfetischismus, Herr Direktor, diese Mischung aus rasch verbrauchtem Publicityhype und Verwurschtung vernehmlich junger und jüngster Theatertalente für eine jährlich ein- oder zweimal gewagte Zeitgenossenschaftspräsenz, um hinterher legitimiert, auch für die Subventionsgeber, sofort wieder in Ihrem Unterhaltungsschmarrn versinken zu dürfen. Warum spielen Sie die Stücke nicht nach, die woanders uraufgeführt wurden? Sind Sie gekränkt? Tragen Sie den Stücken, den Autoren und Autorinnen nach, daß Sie nicht Ihnen den tollen Uraufführungspressesturm vergönnt haben? Und was ist mit Ihren Schauspielern? Sind die wirklich so erpicht darauf, nur zu spielen, was ihresgleichen immer schon gespielt haben, die öden Klassiker, damit auch sie ausrufen können: Ich hab Hamlet gespielt!! Ich den Faust! Ich die Hedda Gabler! Wollen die auch keine neuen Sprache lernen, keine neuen Stücke, keine neuen Dramaturgien, nur weil kaum einer kennt, was sie hinterher ausrufen könnten? Oder verbieten Sie es Ihnen, mit ständigem Verweis auf die Quote? Und den Regisseuren und Regisseurinnen!? Auch denen?

Halt, wo wollen Sie hin? Ich bin noch nicht fertig! Ich hab noch jede Menge Fragen auf Lager! Aber bitte, offenbar bin ich nicht imstande, Sie zu fesseln mit meinem Monolog, hier ist auch wenig Platz für eine Inszenierung Ihrer Art, die Sie fesseln könnte, kehren Sie ruhig zurück zu Ihrer Tischgesellschaft, die schon mit den Füßen scharrt, um die Nachspeise zu bestellen, aber Sie sind auf keiner Toilette mehr sicher, das verspreche ich Ihnen!, Toiletten sind, wie ich sehe, ein guter Ort für produktive Nähe!, und zwar so lange nicht, bis ich neben Ihrem akrobatischen Kalauertheater auch sehen kann, was ich gern

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!

sehen möchte, und zwar ein sprachbegabtes, Zeitgenossenschaft künstlerisch avanciert
aktualisierendes und schauspielerintensives Neue-Theaterstücke-Kunsttheater, kapiert!.
Nun gehen sie schon, Herr Direktor, die Nachspeise pfeift aus der Küche! Alles weiter am
nächsten Klo.....!

Alle Rechte beim Autor.

Gustav Ernst: Hallo, Herr Direktor!